

Der religionspädagogische Ansatz in der Erziehungslehre Johann Michael Sailers

von

Johann Hofmeier

I. These

Im Urteil der geisteswissenschaftlichen Pädagogik, vor allem jener Ausprägung, die sich transzendental-philosophischem Denken verpflichtet weiß, gilt Johann Michael Sailer als ein bedeutender Vertreter der Pädagogik. Die wiederholte Neuauflage seines pädagogischen Hauptwerkes „Über Erziehung für Erzieher“, erstmals im Jahre 1807 erschienen, scheint diese Auffassung zu bestätigen¹. Das Werk stand, um mit Alfred Petzelt zu sprechen, „namentlich in katholischen Kreisen immer in Achtung, während das von Sailers übrigen Schriften nicht gesagt werden kann“². Aloysius Regenprecht faßte Sailers Ringen um die Idee der Erziehung als eine geistige Auseinandersetzung auf, die aus der Kenntnis des Problems der Pädagogik als Wissenschaft erwachsen ist³, und Gerard Fischer, der die literarische Abhängigkeit und die geistige Auseinandersetzung Sailers mit den maßgebenden philosophischen und pädagogischen Strömungen der Aufklärungszeit untersucht hat, ist der Meinung, Sailer sei der Ausgleich mit der modernen Kulturbewegung auf dem Gebiet der Pädagogik gelungen. „Humanität und Individualität, die Bildung zur autonomen Persönlichkeit, wie die Ablehnung jeder Heteronomie, Totalität der Bildung und Spontanität als Bewegung vom eigenen Inneren her, kurz, alles das, was im Gegensatz zum Mittelalter die neuzeitliche pädagogische Bewegung als unumgängliche, nicht mehr zurückschraubbare Forderung aufgestellt hatte, findet sich in seiner Pädagogik“⁴. Aber nicht zuletzt die Forschungsergebnisse aus den verzweigten Untersuchungen Gerard Fischers⁵ und die aufschluß-

¹ Im folgenden wird nach der 9. revidierten Auflage zitiert = Band 6 und 7 der von J. Widmer besorgten Gesamtausgabe der Werke Sailers, Sulzbach 1831/32.

² A. Petzelt, Johann Michael Sailer und das Problem der Erziehung, in: Vierteljahrschrift für wissenschaftliche Pädagogik 28 (1952) 82—91; 193—205; 82.

³ A. Regenprecht, Johann Michael Sailers „Idee der Erziehung“. Eine Untersuchung zur Einheit des Erziehungsbegriffes, Freiburg i. Br. 1961.

⁴ G. Fischer, Johann Michael Sailer und Johann Heinrich Pestalozzi, Freiburg i. Br. 1954, 322.

⁵ Den Arbeiten über die Beziehungen Sailers zu Pestalozzi gingen Untersuchungen zu den geistigen Grundlagen der Erziehungslehre Sailers sowie zu den moralphilosophischen, erkenntnistheoretischen und religionsphilosophischen Einflüssen auf ihn voraus. G. Fischer, J. M. Sailer und Friedrich Heinrich Jacobi, Freiburg i. Br. 1955.

reichen biographischen Arbeiten von Hubert Schiel⁶ lassen es heute nicht mehr zu, dem Urteil uneingeschränkt zuzustimmen, Sailer sei in erster Linie Erzieher gewesen⁷. Aus den Ergebnissen der Erforschung der Theologie Sailers in den verfloßenen vier Jahrzehnten drängt sich jedoch eine Korrektur der Einschätzung Sailers und seines pädagogischen Denkens auf. In dieser Zeitspanne erschienen in verhältnismäßig rascher Folge Monographien zu seiner Spiritualität und seinem asketisch-mystischen Denken⁸, zu seiner Ekklesiologie⁹, zu seiner Homiletik¹⁰, zu seiner Pastoraltheologie¹¹, zu seinem liturgischen Denken¹², zu seiner Moraltheologie¹³ und schließlich zu seiner ökumenischen Einstellung¹⁴. Es ist verwunderlich, daß nach dem Tod Sailers ein Jahrhundert vergehen mußte, ehe neben seiner Pädagogik auch seine Theologie gewürdigt wurde. Die Gründe dafür liegen in der unterschiedlichen Beurteilung seiner Person und seines Werkes.

Als Schüler Benedikt Statters, der als Rationalist und Aufklärer galt, und dessen Kirchlichkeit bezweifelt wurde, war Sailer jenen kirchlichen Kreisen suspekt, die für die herkömmliche Form des theologischen Unterrichtes eintraten. Sein Gebetbuch¹⁵, das 1785 in erster und in rascher Folge in mehreren Auflagen erschien, brachte ihn in den Ruf der Protestantenfreundlichkeit; seine Lehrtätigkeit in Dillingen rückte ihn, nicht zuletzt wegen ihrer biblisch-heilsgeschichtlichen Ausrichtung, in die Nähe des Mystizismus. Am schwersten dürfte seine Theologie der Vorwurf des Ontologismus getroffen haben, der aus seinen Schriften herausgelesen wurde. Daß Sailer im Zwielficht stand, geht auch aus der Ablehnung seiner Ernennung zum Bischof von Augsburg hervor und der Rechtgläubigkeitserklärung, die von ihm anlässlich seiner Berufung in das Regensburger Domkapitel verlangt wurde¹⁶. So mag es vielen, die seine Gedanken aufnahmen und weiterentwickelten, nicht tunlich erschienen sein, sich ausdrücklich auf ihn zu berufen; andere waren bestrebt, den Aufbruch seines heilsgeschichtlich ausgerichteten theologischen Denkens zu unterdrücken. Den Höhepunkt erreichte die Abwehr des theologischen Denkens Sailers

⁶ H. Schiel, Johann Michael Sailer. Leben und Briefe. 1. Band: Leben und Persönlichkeit in Selbstzeugnissen, Gesprächen und Erinnerungen unter Zeitgenossen, Regensburg 1948. H. Schiel, Johann Michael Sailer. 2. Band: Briefe, Regensburg 1952.

⁷ G. Fischer, Sailer und Kant, IX: „1899 schon schrieb Rein in seinem „Enzyklopädischen Handbuch“, IV, 48, daß die Erziehung die eigentliche Domäne Sailers sei; daß er mit seltener Virtuosität das ganze Gebiet der Erziehung beherrschte und von Irrtümern reinigte.“ Noch Fischer betrachtet dies als einhelliges Urteil aller Sailerforscher.

⁸ I. Weilner, Gottselige Innerlichkeit. Die Grundhaltung der religiösen Seele nach Johann Michael Sailer, Regensburg 1949; H. J. Müller, Die ganze Bekehrung. Das zentrale Anliegen des Theologen und Seelsorgers Johann Michael Sailer, Salzburg 1956.

⁹ J. R. Geiselman, Von lebendiger Religiosität zum Leben der Kirche. Johann Michael Sailers Verständnis der Kirche geistesgeschichtlich gedeutet, Stuttgart 1952.

¹⁰ K. Gastgeber, Gotteswort durch Menschenwort. J. M. Sailer als Erneuerer der Wortverkündigung, Wien 1964.

¹¹ J. Hofmeier, Seelsorge und Seelsorger. Eine Untersuchung zur Pastoraltheologie Johann Michael Sailers, Regensburg 1957.

¹² M. Probst, Gottesdienst in Geist und Wahrheit. Die liturgischen Ansichten und Bestrebungen Johann Michael Sailers, Regensburg 1976.

¹³ B. Jendrosch, Johann Michael Sailers Lehre vom Gewissen, Regensburg 1971.

¹⁴ F. G. Friemel, Johann Michael Sailer und das Problem der Konfessionen, Leipzig 1972.

¹⁵ Vollständiges Lese- und Betbuch zum Gebrauch der Katholiken, GsW 23.

¹⁶ G. Schwaiger, Johann Michael von Sailer (1751—1832), in: Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert, hrsg. von H. Fries / G. Schwaiger, I, München 1975, 77.

aus „lebendiger Überlieferung“ erst 40 Jahre nach seinem Tod in einem Antrag des Regensburger Bischofs Ignatius von Senestréy aus dem Jahre 1873 an die päpstliche Inquisition mit dem Ansinnen, die Schriften Sailers zu indizieren. Senestréy sah in Sailer den Urheber der theologischen Wirren in Deutschland, die zur Abspaltung der altkatholischen Kirche geführt hatten¹⁷. War dem Antrag Senestréys auch kein direkter Erfolg beschieden, so leitete er dennoch eine Periode ein, in der Sailers Theologie kaum beachtet wurde, während sich seine Erziehungslehre, von der innerkirchlichen Abwehr nicht betroffen, hoher Einschätzung erfreute. So war Sailer als Theologe nicht nur zu seinen Lebzeiten umstritten, sondern er wurde auch noch lange Zeit nach seinem Tod von vielen mißverstanden und abgelehnt. Werden sachliche Gründe dafür gesucht, so ist auf die mangelnde Konsistenz in der Begrifflichkeit und die unsystematische Darstellungsweise in den meisten seiner Schriften hinzuweisen. Entscheidend war letztlich der Wandel im theologischen Denken, der sich mit Sailer anbahnte. Die Impulse wurden von der Tübinger Schule aufgenommen und kommen erst im praktisch-theologischen Ansatz des II. Vatikanischen Konzils voll zur Geltung; damit ist eine Würdigung Sailers möglich geworden, die sein theologisches Denken berücksichtigt. Bezüglich seines pädagogischen Ansatzes kann deshalb die These aufgestellt werden:

Sailer war praktischer Theologe; seine Pädagogik war in sein pastoraltheologisches Denken einbezogen und hat demzufolge religionspädagogischen Charakter. Bei seinem pädagogischen Hauptwerk „Über Erziehung für Erzieher“ handelt es sich um *das Erstlingswerk der Religionspädagogik* mit dem zentralen Anliegen einer ganzheitlichen Erziehung, wie sie sich aus der wechselseitigen Beziehung von pädagogischem und theologischem Denken ergibt.

II. Begründung der These

Die Ergebnisse der theologischen Sailerforschung lassen die Person, das pastorale Wirken und theologische Ringen des begnadeten Seelsorgers und zeitnahen praktischen Theologen auf dem Hintergrund einer chaotischen Zeit in einem neuen Licht erscheinen. Das gilt auch von der Erziehungslehre Sailers, die weder von seiner Person, noch von seiner Theologie ablösbar ist. Der erste Versuch Sailers Religionspädagogik zu würdigen, stammt aus dem Jahre 1932. Er mußte scheitern, weil es damals noch nicht möglich war, sein pädagogisches Denken in den theologischen Kontext zu stellen. J. Göken bezieht Religionspädagogik ausschließlich auf den Religionsunterricht und wertet die Erziehungslehre Sailers theologisch nicht aus¹⁸.

1. Begründung der These aus der Biographie Sailers

Sailer lebt in einer bewegten Zeit, in der sich lange vorbereitete Wandlungen gewaltsam durchsetzen und Entwicklungen in allen Lebensbereichen anbahnen, die heute noch nicht abgeschlossen sind. Von keiner der großen Bewegungen bleibt Sailer unberührt:

¹⁷ Die bisher gründlichste Auseinandersetzung mit dem Antrag Senestréys findet sich bei B. Jendrosch, *Johann Michael Sailers Lehre vom Gewissen*, Regensburg 1971, 205—251.

¹⁸ J. Göken, *Bischof Johann Michael Sailers Verdienste um die Religionspädagogik zu seinem 100ten Todestag*, in: *Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik*, Bd. 8 (1932), 225—233 und 323—340.

Empirismus, Rationalismus und kirchliche Aufklärung zwingen ihn ebenso Stellung zu nehmen, wie der aufbrechende Humanismus, pietistische Erweckungsbewegungen oder die Anfänge der Romantik. Er begegnet allem Neuen kritisch und ist gleichzeitig bestrebt, an notwendigen Reformen mitzuwirken. So gerät er zwischen die Fronten, denn er hat mit allen diesen Bewegungen etwas gemeinsam. Aber er geht auch über alle hinaus, verläßt und überwindet sie, „weil er doch schließlich einer eigenen Dimension“ angehört²⁰.

Sein Glaube

Die eigene Dimension Sailer's ist sein Glaube, der ihm die Kraft gibt, über alle Schichten der geistigen Perioden hinauszugehen. Seine Wurzeln hat dieser Glaube in den Erfahrungen im Elternhaus²¹, im Jesuitengymnasium in München²² und in besonders beglückender Weise im Noviziat zu Landsberg²³. Insofern ist er vermittelter, geschenkter Glaube, der aus dem kirchlichen Leben herauswächst. Dieser Glaube mußte sich in schweren Prüfungen bewähren, die über Sailer hereinbrachen. Es scheint, als habe er in seinen Gewissens- und Glaubenszweifeln nicht nur um seinen Glauben, sondern auch mit dem Unglauben seiner Zeit gerungen. Er hat den Glaubensverlust, eine zwangsläufige Folge des deistischen Rationalismus, und den geistlosen Mechanismus in der Frömmigkeit für seine Zeit durchleiden und überwinden müssen. Es gab Zeiten, in denen er sein Ringen wie einen Kampf um Leben und Tod erfuhr. In einem seiner Selbstzeugnisse schreibt er:

„In dieser Lage, getrennt von Freunden, wußte ich mich nicht anders zu retten, als durch einen Todeskampf höherer Art. Die Not selbst, der ich nicht zu entkommen wußte, trieb mich dazu. Es war, als wenn eine heilige Stimme in mir spräche: ‚Nur Christus, oder wie sich Paulus ausdrückte, nur Gott in Christus, die Welt mit sich versöhnend, kann dich retten; ergieb dich ihm und lauf ihm nicht aus der Schule; lerne der Sünde vollends absterben und Christo allein leben. Dies vermagst du aber nur durch unablässiges Gebet, mit stetiger Selbstverleugnung verknüpft. Lege nun die Hand ans Werk: Ich bin bei dir, fürchte nichts!‘

Ich wollte dieser Stimme gehorchen und schon dies noch schwächliche Wollen ward mit leiser Ahnung der schier nachkommenden Ruhe belohnt . . . Nicht achtend weder des Aufruhrs, noch der Verfinsterung, ermahnte ich mich und ermahnte mich wieder, oft 12 mal in einem Tage, mich unbedingt an Gott zu ergeben und von Gebet und Selbstverleugnung nicht abzulassen. Der Schrei des Glaubens: ‚Herr! Dich lasse ich nicht, bis du mich gesegnet haben wirst‘, . . . fand jeden Tag neue Todeswehen zu überwinden“²⁴.

Schließlich war Sailer's Glaube ein wirksamer, gelebter Glaube, der sein Denken, Wollen und Fühlen bestimmte, der in sein Urteil und in seine Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist einging. Dieser Glaube prägt auch das Erziehungsdenken Sailer in dem er sich mit der Pädagogik seiner Zeit wissenschaftlich auseinandersetzte. Der Glaube rückt den Menschen, die Erzieherpersönlichkeit und das Kind, in den Vordergrund. Je gläubiger der Erzieher ist, umso mehr kann er dem Kind helfen,

²⁰ P. Lippert, Johann Michael Sailer, in: Stimmen der Zeit 123 (1932) 87.

²¹ Schiel I, 17, Nr. 1.

²² Schiel I, 31, Nr. 31.

²³ Schiel I, 34, Nr. 34.

²⁴ Schiel I, 289, Nr. 348.

Mensch zu werden. Mensch-sein aber bedeutet für Sailer, in Beziehung zu Gott zu stehen; und Erzieher-sein bedeutet für ihn, das Kind zum Mensch-sein, also zur Beziehung zu Gott, zu führen.

Sein Sendungsbewußtsein

Sailers Glaube ist missionarischer Glaube; ihm entspringt das Sendungsbewußtsein, aus dem er sich kritisch mit seiner Zeit auseinandersetzt. „Der straffe scholastische Lehrbetrieb an der Universität Ingolstadt und die enge Verbindung zu Stattler, der seine Schüler unermüdlich zu selbständigem Denken und zur lauterer Wahrheitssuche ermunterte, verschafften Sailer die Voraussetzungen ‚für das Apostolat des Geistes, das er auf sich nahm‘“²⁵. Er fühlte sich von seiner Zeit herausgefordert und versäumte nicht, sie durch fortlaufende Studien immer gründlicher kennenzulernen. Daraus entwickelte sich ein seelsorgliches Lebensprogramm, das Sailer im Bewußtsein seiner Sendung am Ende seiner Lehrtätigkeit mit folgenden Worten zusammenfaßte:

„Da ich nun diese Grundirrtümer überall verbreitet und überall Spuren ihrer Verwüstung fand, wohin ich blickte, in großen Städten und in blendenden Schriften, so ward ich vom heiligen Eifer der Religion ergriffen und faßte den Entschluß, in Schriften, Predigten, Gesprächen, Vorlesungen diese Grundirrtümer zu bekämpfen, und mit den entgegengesetzten Grundwahrheiten sie zu bekämpfen, bis mich Gott von diesem Schauplatze abfordern würde . . . Wenn man nun den Inhalt meiner Schriften nach den Bedürfnissen der Zeit und nach dem Beispiel Pauli und der Kirchenväter beurteilt, so wird man bekennen müssen, daß ich als ein Soldat Christi die rechten Waffen wider die wirklichen Angriffe auf die Wahrheit in Bewegung gesetzt habe und alle Einwürfe, warum ich nicht das und nicht jenes getan habe, werden als nichtig einleuchten“²⁶.

Aus seinem Sendungsbewußtsein heraus, er spricht selbst vom „heiligen Eifer der Religion“, bewirbt sich Sailer im Jahre 1804, als der Lehrstuhl für Pädagogik in Landshut frei wurde, um den Lehrauftrag in diesem Fach an der Universität, wo er schon Vorlesungen in Moralthologie und Pastoraltheologie und über Religion für alle Akademiker hielt. In seinen Bewerbungsschreiben heißt es u. a.:

„Wenn Sie wegen der bloßen Pädagogik keinen Lehrer wüßten, zumal ich in Deutschland keinen weiß, der dieses Faches halber allein gerufen zu werden verdiente, wenn Sie unter meinen hiesigen Kollegen niemanden zu diesem Fache vorausbestimmt haben, so will ich Ihnen bloß sagen, daß ich die Pädagogik gerne über mich nehmen würde, umso mehr als ich von je her ‚auf dieses Mark der praktischen Philosophie und Moral und Religion und Lebensweisheit‘ mein Studium mitgerichtet habe und dem Fache Ehre und der Jugend Vorteile zu schaffen hoffen könnte“²⁷. Offensichtlich wollte Sailer die Berufung eines philanthropisch eingestellten Pädagogen verhindern. Er hatte erkannt, wie sehr der grundstürzende Geist der Zeit das Erziehungswesen zu verändern und seines Markes, der Religion, zu berauben begann. Er sah eine Bewegung entstehen, die ihr Augenmerk auf Wissensvermittlung, Denkschulung und berufliche Ertüchtigung legte und eine Humanität ohne Religiosität propagierte. Das forderte seine Kritik heraus. Eine bewegte Klage durchzieht seine pädagogische Hauptschrift „Über Erziehung für Erzieher“: Er-

²⁵ J. Hofmeier, Seelsorge und Seelsorger, 10.

²⁶ Schiel II, 429, Nr. 413.

²⁷ Zitert nach: L. Radlmeier, Johann Michael Sailer als Pädagog, Berlin 1909, 11.

ziehung ist gefährdet, wenn ihr das Wesentliche genommen wird. Für ihn aber ist Religion das Höchste im Menschen und wird auch im Bild des Erziehers das Höchste sein müssen. Anklagend schreibt er: „Nun ist, leider! Religion das Letzte, auf das viele in der Wahl des Erziehers sehen, oder gar das Erste, das er nicht haben soll“²⁸.

Aus diesem Verständnis der Pädagogik, die ihr Höchstes in der Religion hat, wird Sailer's Auseinandersetzung mit dem Erziehungsdenken seiner Zeit verständlich. Er kritisiert die Überbetonung der intellektuellen Erziehung und geißelt die Irrtümer bezüglich der propagierten sittlichen Erziehung:

„Denn das unbestimmte Wort, Sittlichkeit, kann die großen Wunder nicht tun, die die lauten Nachsprecher desselben zu erwarten scheinen . . . Was aus dem gewaltigen Sittlichkeitsbetriebe hervorgeht, ist weder Bildung noch sittlich, am allerwenigsten Ausbildung, sondern es ist Verbildung und abenteuerliche Unsittlichkeit“ (6, 214). Sailer beklagt die einseitige Erziehung für die Welt, den ‚Freiheitsschwindel im Genuß‘, der die menschlichen Bedürfnisse zum Maß alles Tuns macht, den ‚Freiheitsschwindel im Denken‘, der unbegrenzt der Autonomie des Menschen huldigt (7, 73; 6, 143-144).

Als einer der ersten hat Sailer erkannt, daß die Aufklärung in ihrer pädagogischen Zielsetzung nicht eine Angelegenheit der Universitäten bleiben, sondern auf die Gymnasien übergreifen, und vor den Volksschulen, die jetzt überall nach Einführung der allgemeinen Volksschulpflicht errichtet wurden, nicht haltmachen würde, wenn nicht eine Gegenbewegung eingeleitet werden konnte. Er stellt sich dieser Aufgabe als ein Mann der Kirche, der sich aufgrund seines Glaubens für das Wohl der Menschen verantwortlich fühlte.

Sein theologisches Schaffen

Sailer war, als er sich 1804 um den Lehrauftrag für Pädagogik bewarb und ihn auch erhielt, bereits über 50 Jahre alt. Er war, so überraschend das sein mag, auf seine Aufgabe vorbereitet, denn er hatte, wie er selbst sagt, von je her „auf dieses Mark der praktischen Philosophie und Moral und Religion und Lebensweisheit“ sein Studium gerichtet. Hinter dieser Feststellung steht ein Verständnis von Pädagogik, das mit dem Verständnis von Praktischer Theologie verwandt, wenn nicht sogar mit diesem prinzipiell identisch ist, wenigstens was die Zielsetzung pädagogischen und seelsorglichen Tuns betrifft, denn pädagogisch im engeren Sinn war Sailer bis dahin nicht tätig gewesen. Sollte für Sailer pädagogisches Handeln nur ein Sonderfall seelsorglichen Handelns sein oder auch umgekehrt, seelsorgliches Handeln ein Sonderfall des Pädagogischen? Sein pädagogisches Denken ist bis zur Übernahme des neuen Lehrauftrages für Pädagogik jedenfalls nur im Kontext seines theologischen Denkens zu verstehen. Geäußert hatte er sich bis dahin zu pädagogischen Fragen in seinem moral-philosophischen Werk „Glückseligkeitslehre“²⁹ und in seinen „Vorlesungen zur Pastoraltheologie“³⁰.

In der Glückseligkeitslehre schreibt er über die wahren Wurzeln des menschlichen Glückes:

- „I. Es ist kein rechtes und dauerhaftes Wohlsein des Menschen ohne Gutsein.
- II. Es ist kein Gutsein für den Menschen ohne Selbstverleugnung.

²⁸ E. f. E. GsW 6, 129. Die Belegstellen aus „E. f. E.“ werden im folgenden im Text in Klammern angegeben mit Band- und Seitenzahl.

²⁹ GsW, Bd. 4—5, erstmals erschienen 1787.

³⁰ GsW, Bd. 16—18, erstmals erschienen 1788—89.

III. Weder wahres Gutsein, noch rechtes Wohlsein ist für Menschen erringbar, ohne höhere Kräfte, die uns zum Gut- und Wohlsein neu schaffen.

IV. Diese höheren Kräfte (Gnaden) hat uns Jesus Christus verheißen, und seinen Jüngern mitgeteilt, und teilt sie noch mit — in dem Reiche Gottes, das er auf Erden zu stiften gekommen ist“³¹.

Daraus leiten sich wichtige Grundstätze für das pädagogische Handeln ab: „Sei selbst, wozu du Menschen führen willst. Sei selbst gut aus der Kraft, die Jesus Christus verheißen und mitgeteilt hat; laß diese Kraft in dir wirksam werden, damit sie in deinen Werken wirksam werden kann. Dringe darauf, daß die Harmonie mit dem allerbesten Wesen zuerst in dir hergestellt, und dann auch in anderen, nach deinem jedesmaligen Kraftmaße und ihrer Empfänglichkeit, immer mehr und mehr und mehr befördert werde“³². Hier zeichnet sich bereits eine Begründung der Erziehungslehre in der theologischen Anthropologie ab.

Die Katechese als die Hinführung zum Glauben behandelt Sailer in seinen Vorlesungen zur Pastoraltheologie³³. Er geht dabei besonders auf Funktion, Inhalt und Methode der Katechese ein. Doch wie in der Erziehung alles auf den Erzieher, in der Seelsorge alles auf den Seelsorger, so kommt in der Katechese alles auf den Katecheten an. Er ist „der mündige Lehrer der Anfangsgründe des Christentums für Unmündige. Er muß zuerst Christ sein“³⁴. Sein Leben hat Vorbildcharakter und die Funktion der Veranschaulichung im Unterricht, so daß die Worte im Unterricht nur noch aussprechen, was der Lehrer schon vorgelebt hat³⁵.

Sailer formuliert hier einen Grundsatz, den er später in seiner Erziehungslehre übernehmen kann. Gelebtes, praktisches Christentum wird in lebendiger Überlieferung tradiert und ist die Basis für die unterrichtliche Glaubensvermittlung, ähnlich wie gelebtes Menschsein die Basis aller Erziehung ist.

Ein zweiter Gesichtspunkt ist nicht weniger wichtig. Sailer hebt ihn gegenüber der einseitigen Betonung der Naturreligion hervor: Die Erfahrung aus lebendiger Überlieferung, wie sie sich im gelebten Glauben ereignet, geht als „geschichtlich vermittelt“ der „natürlichen Gotteserkenntnis“ voraus. Das gelebte Glaubenszeugnis ist das erste Buch, das vor dem Kind aufgeschlagen werden soll; dann erst werden die Worte für das Kind verständlich, und erst dann wird auch die Natur zu einem Buch, zu einer Bibel, für die Kinder³⁶.

Methodisch folgt nach Sailer der Unterricht dem Dreischritt: Erzählung, Zergliederung, Prüfung. Beim Erzählen ist ganz besonders auf die emotionale Ansprechbarkeit der Kinder zu achten, aber auch Erarbeitung und Prüfung (= Vertiefung und Anwendung) gehen von den Gefühlen der Kinder aus, und gehen auf die Gefühle der Kinder zurück³⁷; sie gehen von den Kenntnissen der Kinder aus und lassen diese so viel wie möglich selbst entwickeln. Zwei Fehler sind dabei zu vermeiden, „deren einer darin besteht, daß nur Unverstandenes auswendig gelernt, der andere darin, daß der Resoniergeist zu früh geweckt und dadurch die schöne Kindlichkeit verdrängt werde“³⁸.

³¹ Glücklichkeitslehre, GsW 5, 323.

³² GsW 5, 329.

³³ J. Hofmeier, Seelsorge und Seelsorger, 47—64.

³⁴ GsW 17, 179.

³⁵ GsW 17, 178—179.

³⁶ GsW 17, 199.

³⁷ GsW 17, 181.

³⁸ GsW 17, 183.

Der kurze Überblick über Sailers Katechetik zeigt ihn als einen Kenner der religionspädagogischen Diskussion seiner Zeit, der sich im wesentlichen an die einschlägigen Vorlagen zur Katechetik im Rahmen der Pastoraltheologie hält, der aber an den entscheidenden Punkten mit seiner Forderung an den Katecheten, der Betonung des geschichtlichen Aspektes der Inhalte, des Erzählens und der Sokratik in der Methode seine eigenen Akzente setzt.

2. Begründung der These aus dem theologischen Denken Sailers

Persönlicher Glaube, Sendungsbewußtsein und theologisches Schaffen bilden bei Sailer eine Einheit und wirken sich als solche auch in seinem pädagogischen Denken aus. Trat bei der Übernahme des Lehrauftrags für Pädagogik im Jahre 1804 keine grundsätzliche Neuorientierung ein, so ist zu vermuten, daß Sailer auch seine Pädagogik nach jenen Prinzipien gestaltete, die ihn bis dahin geleitet hatten. Und er hatte Grund, den pädagogischen Konzeptionen seiner Zeit als Gegengewicht die Konzeption einer Erziehung aus dem Glauben gegenüberzustellen. John Locke (1632—1704), der Führer der englischen Aufklärung, hatte eine empirischen Wende in der Pädagogik eingeleitet. Mehr als bisher sollte die Natur des Kindes, seine Individualität und sein Gemüt in der Erziehung berücksichtigt werden. Jean-Jacques Rousseau (1712—1778), der Bannerträger der Ideen Lockes auf dem europäischen Festland, kritisierte nicht nur die starre Methode des Frage- und Antwortschemas am Katechismusunterricht mit dem leidigen Mechanismus des Auswendiglernens und dem Gedächtniskult, sondern griff in seinem pädagogischen Hauptwerk „Emile“ auch die religiöse Erziehung des Kindes an, die er in seiner naturgemäßen Erziehung für überflüssig, ja sogar für verderblich hielt³⁹. Hatte Rousseau noch versucht, für seine Ideen in kirchlichen Kreisen um Zustimmung zu werben, so propagierte Basedow (1723—1790) in seiner Schrift „Philalethie“ die Rebellion des Einzelgewissens gegen die kirchliche Obrigkeit, lehnte aus Gründen der Religionsfreiheit den Religionsunterricht in staatlichen Schulen ab und forderte an dessen Stelle die Einführung in die natürliche Religion und eine referierende Darstellung aller Religionen⁴⁰. Es schien nur eine Frage der Zeit zu sein, bis in den Schulen die Geistlichen und die kirchlich orientierten Lehrer durch „Aufgeklärte“ ersetzt würden und so das Reformwerk in Gang gesetzt werden konnte.

Sailer hat die Gefahr erkannt, die durch die „neue Pädagogik“ drohte, ebenso aber auch den einschneidenden Wandel im Wissenschaftsverständnis, demzufolge es in Zukunft wissenschaftliche Bestrebungen auf dem Gebiet der Pädagogik geben würde, die jedes Ausgreifen auf Sinnzusammenhänge aus weltanschaulicher Überzeugung oder aus dem Glauben als unzulässige Grenzüberschreitung ansehen würden. Schon in seiner Vernunftlehre, deutlicher noch in seiner Glückseligkeitslehre bezieht er dazu seine Position. In seinen pädagogischen Vorlesungen, die ihren Niederschlag in seinem pädagogischen Hauptwerk „Über Erziehung für Erzieher“ finden, setzt er sich systematisch mit der Pädagogik seiner Zeit auseinander. Im Gespräch mit einer Pädagogik, die religiöser Erziehung keine integrierende Funktion in der Erziehung mehr zugestehen und die eine religiöse Erziehung auf der Basis des Glaubens nicht mehr zur Kenntnis nehmen will, entsteht so das „Erstlingswerk der Religionspädagogik“. Der religionspädagogische Ansatz dieses Werkes zeigt sich

³⁹ J. Schmitt, Der Kampf um den Katechismus, München 1935, 78—154.

⁴⁰ J. Schmitt, a. a. O., 177—278.

besonders deutlich in der Idee der Erziehung, in der Auffassung von ganzheitlicher Erziehung und in der Erreichung der Selbstführung durch die leitende Führung des Erziehers.

Das Ziel des Erziehens

Sailer geht von einer ganz bestimmten Vorstellung von Erziehung aus, die er in der Einleitung seiner Erziehungslehre vorstellt: „Erziehung im engeren Sinne nennt unsere Sprache jene Entwicklung und Fortbildung der menschlichen Kräfte, die

- a) sich die Natur nicht selber geben kann, die deshalb eine zweite Hand mit Absicht unternimmt, die
- b) sowohl den Anlagen als der Bestimmung der Menschennatur angepaßt ist, die
- c) irgendein Menschenindividuum in den Stand setzt, sein Selbstführer durch das Leben zu werden, und die
- d) so lange anhält, bis es sein Selbstführer werden kann“ (6, 2).

In dieser Begriffsbestimmung klingen die Schwerpunkte an, um die es Sailer in seiner Erziehungslehre geht, nämlich

- die menschlichen Kräfte, die durch den Erzieher gefördert werden sollen,
- die Anlagen des Menschen und dessen Bestimmung,
- die Selbstführung als Ziel aller pädagogischen Bestrebungen.

In der anthropologischen Grundlegung spricht Sailer außerdem einleitend vom Ziel der Erziehung, in das seine Auffassung von der endgültigen Bestimmung des Menschen und dessen Ausstattung einfließt: Das Kind (eine Menschenpflanze) soll Mensch werden und soll Mensch werden durch die leitende Hand des Erziehers. Das Ziel ist erreicht, wenn die leitende Hand entbehrlich ist.

Was aber ist das Menschsein? Mit der zeitgenössischen Philosophie unterscheidet Sailer im Menschen die animalische und die geistige Sphäre, demzufolge auch zwischen körperlicher und intellektueller Erziehung. In der weiteren Ausdifferenzierung der geistigen Sphäre in die Sphäre der Erkenntnis, der Sittlichkeit und der Religion geht er bezüglich der Sittlichkeit noch konform mit Kant, der die Aufgabe der Erziehung darin sah, daß der Mensch diszipliniert, kultiviert, zivilisiert und moralisiert werde⁴¹. Aber er geht über Kant hinaus, indem er mit Pestalozzi Religion als eine unverzichtbare Sphäre innerhalb der geistigen ansieht, wobei in der inhaltlichen Aussage über Religion bei aller Abhängigkeit von Pestalozzi der wesentliche Unterschied zu dessen Pädagogik besteht. Sailer sagt: „Es ist also nicht genug, den Menschen zu disziplinieren, zu kultivieren, zu zivilisieren, zu moralisieren; er muß auch (wenn ich einen fremden Ausdruck in unsere Sprache einführen darf) divinisiert, d. h. hier zum göttlichen Leben gebildet werden, wenn ihm anders das höchste Leben, das eigentliche Leben im Menschenleben nicht fehlen soll“ (6. 17).

Religion, und das ist für Sailer der christliche Glaube, ist in seinem Denken jene zentrale Dimension des Menschen, ohne die es Menschwerdung im vollen Sinn nicht

⁴¹ Kants Ideen haben, auch wenn von ihm nicht beabsichtigt, die Moralerziehung so sehr in den Vordergrund gerückt, daß dadurch religiöse Erziehung zwangsläufig verdrängt wurde. Vgl. G. Fischer, Johann Michael Sailer und Immanuel Kant, bes. 238—256.

geben kann. Religiöse Bildung ist deshalb nicht nur ein Mittel zur sittlichen Bildung, sondern sie ist deren Kulminationspunkt überhaupt ⁴².

Wer von Sailer Schriften nur seine Erziehungslehre liest, könnte zur Auffassung kommen, die Beobachtung des Göttlichen, von der er spricht, beziehe sich weniger auf die göttliche Offenbarung, als vielmehr auf eine intuitive, mystische Erfahrung des All-Einen in der Natur und in der eigenen Seele. Zu selten spricht Sailer in seiner Erziehungslehre vom christlichen Glauben und vom Wirken der Kirche. Sailer scheint den Vorwurf gehaut zu haben, er vertrete eine kirchenferne, individualistische Frömmigkeit; deshalb erläutert er das Erziehungsziel aus seinem Kirchenverständnis:

„Es ist also nicht genug, daß in dem Individuum die hervorragende, überwiegende Anlage ein Spiegel werde, in dem sich die vollendete Menschheit abbilden kann; das menschliche Individuum soll auch als Glied der Familie, als Glied des Staates, als Glied an dem großen göttlichen Leibe, der Kirche heißt, darstellen das Bild der vollendeten Menschheit, das Bild der allumfassenden Liebe, die, von Gott ausgehend und alle Menschen anfassend, sie alle mit Gott wieder vereint. Der Mensch, der Bürger, der Christ soll als Mensch, als Bürger, als Christ ein- und dasselbe Bild der ewigen Liebe sein, in allen Verhältnissen des menschlichen Lebens: das ist die eine große Aufgabe des Menschen“ (6, 33).

Die individuelle Vollendung des Menschen ist bezogen auf die Vollendung der Menschheit, Erziehung ist einbezogen in die Heilsfunktion der Kirche an der Menschheit und hat als zeitlich begrenztes Geschehen eschatologische Bedeutung.

Ganzheitliche Erziehung

Wenn Sailer pädagogisches Handeln auf das eschatologische Heilsziel hinordnet, so könnte befürchtet werden, er verfälsche pädagogische Vollzüge und verwechsle Erziehlisches mit seelsorglichem Handeln und vertrete einen anspruchsvollen Integralismus, in dem jede Eigenständigkeit der Lebensbereiche verlorengeht. Am Prinzip der ganzheitlichen Erziehung, das seine Ausführungen zur körperlichen, zur intellektuellen und zur sittlich-religiösen Erziehung durchzieht, läßt sich zeigen, daß dies nicht der Fall ist.

Was Sailer unter ganzheitlicher Erziehung versteht, kommt in Texten zum Ausdruck, in denen er sich im Blick auf die Bestimmung des Menschen zur körperlichen Erziehung äußert: „Die Bestimmung der Menschheit kann nie sein: Mensch sei bloß Tier! ... bloß ein Verstandeswesen, ohne Erfassung des Göttlichen! ... bloß ein Wesen der Moral! ... bloß ein Wissener des Göttlichen! ... bloß ein Künstler! ... Mensch! Sei kein Mensch! Das heißt, zertrümmere die animalische Phase, um in der

⁴² „Ohne sie kann kein Mensch wahrhaft und vollkommen gebildet werden. Ja, die Menschheit wird im Menschen nur in dem Grade herangebildet, in welchem der in jedem Menschen schlummernde Keim der Religion sich entwickelt, und die Würde der Menschheit kommt niemals zum Vorschein, wo die Weckung, Entwicklung und Ausbildung der religiösen Anlage außer acht gelassen oder vernachlässigt wird.“ (6, 110). In den näheren Ausführungen zur körperlichen, zur intellektuellen und zur sittlich-religiösen Erziehung wird noch verdeutlicht, was darunter zu verstehen sei, der Mensch müsse „divinisiert“ werden: „Der Menschenkeim wäre also nur alsdann Mensch geworden, wenn in ihm das Prinzip der Religion so herrschend geworden wäre, daß von dieser Ordnung in die Sinnlichkeit, Licht in das Erkennen, Leben in das Handeln ausginge, und die Ordnung im sinnlichen, das Licht im verständigen, das Leben im göttlichen Gebiete stets neue Zuflüsse von der Quelle der Ordnung, des Lichtes, des Lebens, von der Religion, erhielte.“ (6, 18).

geistigen allein leben zu können! Denn das Sinnliche ist hienieden das Organ zur Entwicklung des Geistigen im Menschen und das Organ zur Ausprägung des Geistigen außer demselben. Es muß also das Sinnliche dem Geistigen untergeordnet, aber es darf nicht von den Menschen selber zerstört werden.“ (6, 19-21)

Sailer hält die wechselseitige Bezogenheit der „zwei großen Sphären, die des animalischen und des geistigen Lebens“ (6, 12) in seinem gesamten Werk durch. Wer in der Erziehung respektlos gegen den Körper und die sinnliche Potenz ist, der ist es auch gegen den Geist und gegen Gott, weil der Körper Organ des Geistes ist (6, 65). Wer die sinnliche Wahrnehmung, die Bewegungsfähigkeit und das Sprachvermögen fördert, eröffnet dem Kind ursprunghaft das Ganze aller Dinge und erschließt ihm „ein über alle Dinge, Merkmale, Namen, Gedanken, über jedes denkende Selbst, und über die Natur unendlich Erhabenes, das sich als Urwesen ankündet“⁴³.

Ganzheitliches Denken bestimmt auch Sailers Ausführungen zur geistigen Sphäre. Er gliedert sie in die Sphäre der Erkenntnis (intellektuelle Bildung — was kann der Mensch wissen?), der Sittlichkeit (sittliche Bildung — was soll der Mensch tun?), der Religion (religiöse Bildung — was darf der Mensch hoffen). In den Ausführungen zur intellektuellen Bildung schließt er sich eng Pestalozzi an, wie Gerard Fischer überzeugend nachweisen konnte, geht aber in der näheren Bestimmung des Verhältnisses von intellektueller Bildung zur sittlichen und zur religiösen Bildung über diesen hinaus. Folgerichtig stellt Sailer in seinen Ausführungen über die Entwicklungsgesetze der intellektuellen Potenz die Bedeutung der moralischen und religiösen Bildung heraus: Die Entwicklung der intellektuellen Potenz darf nie auf Kosten der moralischen Bildung betrieben werden; ebensowenig darf die Entwicklung der intellektuellen Potenz der Entwicklung des religiösen Sinnes — dem Höchsten, dessen die menschliche Natur fähig ist, sich in den Weg legen, denn sonst würde dem geistigen Vermögen, dem moralischen Gefühl, den Verstandeserkenntnissen und den sinnlichen Trieben ihr unverrücktes, höchstes Richtmaß fehlen (6, 79-80).

Die intellektuelle Entwicklung folgt ähnlich wie die körperliche einer inneren Gesetzmäßigkeit, die im letzten Grund alles Seins verankert ist und die deshalb von diesem nicht ohne Schaden abgelöst werden kann. Die Mißachtung dieser Ordnung müßte zu schweren Charaktermängeln führen, zu Eigensinn und Rechthaberei, Dünkel und Eitelkeit, Überheblichkeit und Unabhängigkeitswahn, alles Verhaltensweisen, die dem Zusammenleben der Menschen und ihrer Einheit entgegenstehen. Alle intellektuelle Bildung muß offen sein für die Erkenntnis der Wahrheit, die ihren Grund in dem Urwahren, in Gott, hat. Sie zielt letztlich auf die Erkenntnis Gottes, weil zwischen intellektueller Erkenntnis und Glaubenserkenntnis vom Wesen der Wahrheit her eine Beziehung besteht. Wo diese Beziehung nicht gesehen wird, wird getrennt, was den gleichen Ursprung und das gleiche Ziel hat. Intellektuelle Bildung verliert ohne die Offenheit für die Glaubenserkenntnis ihre Mitte und wird für Irrwege anfällig. Glaubenserkenntnis wiederum bleibt ohne die intellektuelle Potenz einseitig und verliert die Lebenswirklichkeit, in der sie sich darstellen muß, um heilswirksam werden zu können.

Nach der Gliederung der geistigen Sphäre wäre zu erwarten, daß Sailer nach der intellektuellen Bildung auf die sittliche und anschließend auf die religiöse Erziehung zu sprechen kommt. Das aber erlaubt ihm sein Verständnis von Religion und Moral nicht, die eine Einheit bilden. Auch wollte er den Bestrebungen seiner Zeit, die

⁴³ GsW 6, 46; vgl. 6, 17; 6, 39—46; 6, 68—70; 6, 130; 6, 144—145.

moralische Erziehung von der religiösen zu trennen, keinen Vorschub leisten. Er bleibt seinem ganzheitlichen Ansatz treu: Trenne die intellektuelle Bildung nie von der sittlichen; trenne die verständige und sittliche Bildung nie von der religiösen (6, 202-203).

Was Sailer zur Entwicklung der moralischen Potenz im einzelnen sagt, läßt sich in wenige Sätze zusammenfassen:

- Die sittliche Bildung beginnt bereits in der ersten Lebensperiode, so daß die Aufmerksamkeit auf die moralische Entwicklung nicht früh genug einsetzen kann;
- die schöne Kindlichkeit und kindliche Schönheit, die Gefühle des Trauens und Glaubens, des Gehorchens und Dankens, der Freude und der Liebe, dürfen nicht verdrängt, sondern müssen von Beginn an gehütet und gebildet werden;
- alle Entwicklung der moralischen Potenz steht im Widerspruch mit der höchsten Würde des Menschen und mit sich selber, wenn das religiöse Gefühl nicht so früh, wie möglich, im Kinde geweckt wird; wenn das sittliche Gefühl nicht stets als eines mit dem religiösen gelehrt wird (6, 100-101; vgl. 6, 218-225).

Ohne weitere Erklärungen kommt er dann auf die Einheit von sittlicher und religiöser Entwicklung zu sprechen: Wer seinen Zögling zum Guten bilden will, muß wissen, daß dies nur möglich ist in Beziehung zum Urguten, zu Gott. Es entspricht dem Geist des Christentums, „daß es keine Tugend ohne wahre Gottesverehrung, und keine Gottesverehrung ohne Tugend kennt, daß es Andacht und Tugend, Gebet und Tugend für eines hält. Niemand ist gut, als Gott, sagt Christus, und wer ihn nachahmt“ (6, 219).

Was Sailer über religiöse Erziehung sagt, das gilt in gleicher Weise von der sittlichen und umgekehrt. Sittlich-religiöse Entwicklung folgt den drei Entwicklungsstufen: Gefühl — Begriff — Idee⁴⁴. Religion und Tugend als Gefühl entwickelt sich im Kind in Teilnahme am Leben des Erwachsenen. „Was der Begriff des denkenden Menschen nicht begreifen, was das Herz des tierischen Menschen nicht genießen kann: das kann das kindliche Gemüt ergreifen, schauen, lieben, genießen“ (6, 107). Daraus folgt der Imperativ: „Lehre deinen Zögling in seinen frühesten Jahren das Evangelium Christi mit dem Herzen lesen“ (6, 107).

Unter Religion und Tugend als Begriff versteht Sailer lehrhafte Darlegungen über Religion und Moral; sie haben den Zweck, zu bewahren, zu erweitern und zu verstärken, was das Kind aus seinem Erleben bereits gefühlsmäßig besitzt. Er warnt jedoch vor den Gefahren einer religiösen Lehre, die sich einseitig an den Verstand richtet: „Laß deinen Zögling das Evangelium Christi nie mit dem alles begreifenden Verstande allein lesen. Denn der Begriff, der nur das Begreifbare umfaßt, und deshalb Begriff heißt, kann, als Begriff, nie eines werden mit dem Herzen, welches das unbegreifliche höchste Gut liebt, noch mit der Vernunft, die das unbegreifliche höchste Gut vernimmt“ (6, 107-108).

Begriffliche Klärung und verstandesmäßige Auseinandersetzung mit Religion und ihre lehrhafte Vermittlung sind unerlässlich, aber sie dürfen nicht isoliert vom

⁴⁴ G. Fischer, Johann Michael Sailer und Johann Heinrich Pestalozzi, bes. 99—152; 132; „Sailer ist der Anwalt der Rechte der Religion und Moral, für die er den Primat in der Hierarchie der Bildungswerte fordert, insbesondere im Hinblick auf die Überbetonung der intellektuellen Erziehung. Bildung zur Religion ist in „Erziehung für Erzieher“ das Sailersche Bildungsideal.“

Leben und der persönlichen Stellungnahme gesehen werden. Vor allem können sie nicht einsetzen, ehe auf der emotionalen Ebene der Grund gelegt und die Sensibilität für Religiosität geweckt ist.

Neben Herz und Verstand muß religiös-sittliche Erziehung die Vernunft bilden, denn sie vernimmt das unbegreifliche, höchste Gut. Sailer fordert deshalb: „Lehre deinen Zögling in seinem reifenden Alter das Evangelium Christi mit der Vernunft, die mit dem Herzen sich nie entzweiet, lesen“ (6, 107).

Die Vernunft greift über das religiöse Gefühl hinaus, in dem ihr Funke bereits aufleuchtet. Aber die Vernunft selbst als das menschliche Organ für die Wahrnehmung Gottes muß erst ausgebildet werden. Dabei müssen die wichtigsten drei Institutionen aller Bildung zusammenarbeiten, nämlich Familie, Religion und Staat, damit es den Menschen gelingt, sich auf das Urwahre, das Urgute und Urschöne, auf Gott, auszurichten, und damit das höchste Ziel aller Menschenbildung erreicht wird: „Der Mensch geht als ein Ganzes aus der Hand des Schöpfers hervor: er gehe also auch als ein Ganzes aus der Hand der Erziehung hervor. Sie, die Erziehung, die nur eine Nachbildung der Schöpfung sein darf und sein will, trennt nicht Sinnlichkeit, Verstand, Vernunft; sie pfl eget und stärket Leib und Geist; sie bildet beide, den Leib als das Heiligtum des Geistes, den Geist als ein Heiligtum Gottes. Alle Weisheit einigt, die Torheit trennet; — die Erziehung ist Weisheit“ (6, 150).

Ohne es ausdrücklich zu formulieren, hat Sailer, ausgehend von seiner Zentralidee des Christentums „Gott, in Christus, das Heil der Welt“ und unter Einbeziehung der zeitgenössischen Pädagogik, das Konzept einer ganzheitlichen Erziehung entworfen, indem er konsequent pädagogische Aussagen auf sein theologisches Axiom bezogen und von diesem her pädagogische Positionen korrigiert, ergänzt, erweitert und in ein umfassendes Menschheitsbild integriert hat.

Die umfassende Aufgabe der Erziehung

Die umfassende Aufgabe der Erziehung ist nach Sailers Definition die ganzheitliche Bildung aller menschlichen Kräfte im Blick auf die letzte Bestimmung des Menschen. Ihr konkretes, auf das Individuum bezogene Ziel ist die Mündigkeit, die den Menschen instand setzt, sein Selbstführer durch das Leben zu werden. Erziehung erstreckt sich demnach vom Eintritt des Lebens bis zu jenem Zeitpunkt, zu dem ein Mensch sein Selbstführer werden kann (6, 123). Der Weg dahin, die Linie der Mündigkeit, ist von Mensch zu Mensch verschieden. Um ihn auf diesem Weg begleiten zu können, muß sich der Erzieher an die Individualität des Kindes, dessen Einmaligkeit und dessen Anlagen orientieren und dessen Eigentätigkeit fördern: „Bilde den Zögling nicht nach deinen, sondern nach seinen Anlagen“ (6, 131). „Mache du überall nichts aus dem Kinde — laß das Kind aus sich selbst das machen, was es werden kann und soll. Vergreife dich nicht an der Natur des Kindes; verderbe, erkünstle, erzwinge nichts an dem zarten Gebilde“ (6, 126). „Steh der jungen Natur bei, daß sie an deiner Hand und unter deinem Auge ihre Selbsterzieherin werden, und deine und jede fremde Führung entbehrlich machen kann“ (6, 129).

Sailer verwirft die Forderung seiner Zeit nach Mündigkeit, Wachsenlassen und Selbstmachen in der Erziehung nicht; er erkennt diese Forderungen an, doch gibt er ihr einen neuen Inhalt. Er sieht den Einzelnen nicht als Monade, sondern bezieht ihn ein in die gesamte Menschheit, weil er in seiner Menschennatur an der Menschheit als ganzer partizipiert. So wahrt er im Unterschied zur zeitgenössischen Päd-

agogik die Polarität von Individuum und Gemeinschaft, von Selbstwerdung und Menschenwerdung.

Selbständigkeit und Führung bestimmt Sailer vom Ziel der Erziehung her. Selbständigkeit, Selbstführung, Mündigkeit ist erreicht, wenn im Sinn ganzheitlicher Erziehung die ausgebildete Vernunft imstande ist, das Göttliche wahrzunehmen und im Leben darzustellen. So lange dies nicht erreicht ist, vertritt der Erzieher die Stelle der Vernunft im Zögling. Seine Autorität besteht in der Fähigkeit, das Menschsein im Kind zu fördern, bis es sein Selbstführer sein kann.

Das Grundübel im Menschen, das dem Ziel der Erziehung am meisten entgegensteht, Erziehung notwendig macht und den Erzieher am stärksten herausfordert, ist der Egoismus, der seine Wurzel in der Urzerrüttung des Menschen hat. Er ist die Ursache des Abfalls der Menschen von Gott und ihrer Uneinigkeit untereinander. Aufgrund des Egoismus ist Erziehung ein ständiger Offensiv- und Defensivkrieg gegen alles Böse und für alles Gute (6, 217). In diesem Krieg müssen zur Unterstützung des Erziehers die großen Erziehungsmächte, nämlich Familie, Staat und Religion, zusammenwirken, weil sie als die Umweltbedingungen der Erziehung im großen den Egoismus am stärksten unterdrücken, während im einzelnen diese Aufgabe durch die Erweiterung der religiös-sittlichen Sphäre im Menschen am meisten gefördert wird (6, 31).

Seine Aufgabe, Führer zur Selbstfindung zu sein, erfüllt der Erzieher am besten, wenn er selbst ist, wozu er den Zögling bilden will, mündige Vernunft am Unmündigen, bis dessen Mündigkeit eintritt (6, 126). In ihm selbst muß der Menschenkeim zum Menschen geworden sein; dann wird er imstande sein, je nach den Umständen die Funktion des Vaters, der Mutter, des Lehrers, des Freundes einzunehmen, doch richtet er sich in seinem gesamten Tun stets an Gott aus, der im rechten Sinn der Erzieher des Menschengeschlechtes ist (6, 125), anders ausgedrückt, der Grundakt aller Erziehung ist die Liebe, weil Gott die Liebe ist. „Die ganze Führung eines Menschenkindes ist also nichts anderes als das eine Werk der einen vernünftigen, unermüdlischen Liebe. Denn nur diese kann stete Aufsicht halten, nur diese mit Wort und Beispiel das Gute ein-, an- und fortbilden, nur diese die Keime des Guten durch Güte anziehen, die Keime des Bösen durch Ernst zurückstoßen, nur diese kann beschränken und erweitern, nur diese ermahnen, warnen, drohen, züchtigen, und durch Beschränkung und Erweiterung, durch Ermahnung und Warnung, durch Drohung und Züchtigung der Entwicklung einer Menschenpflanze beistehen, und so beistehen, daß aus der Menschenpflanze — die reine, edle Menschheit hervorgehe“ (6, 118).

Bemerkenswert ist, daß Sailer von der vernünftigen Liebe spricht; sie unterscheidet sich von der sentimentalischen Liebe, die vom Empfinden des Erziehers ausgeht und dieses Empfinden zum Maß der Erziehung macht, dadurch, daß sie Maß am Kind nimmt und an dessen Entwicklung zum vollen Menschsein. Erst diese Liebe befähigt den Erzieher zu Selbstbeherrschung, steter Wachsamkeit und übermenschlicher Geduld, die notwendig sind, um alles zu vermeiden, was dem Kind schaden könnte. Die Liebe befähigt ihn zur Güte, die Vertrauen weckt. Sie ist es auch, die ihm den nötigen Ernst eingibt, um das Böse einzudämmen und in der Strafe stets das Wohl des Kindes im Auge zu behalten. Schließlich ist es die Liebe, die den Erzieher vor aller Blindheit und optimistischen Selbsttäuschung bewahrt (6, 113-119).

In der Betonung von Selbstführung, Selbstentfaltung und Mündigkeit, der Orientierung am Kind, der bestmöglichen Entfaltung der kindlichen Anlagen, der Beob-

achtung der Entwicklungsgesetze und der ganzheitlichen Erziehung erweist sich Sailer als Kenner der Pädagogik seiner Zeit. Er entwirft keine „Pädagogik, die auf den Erziehungsgrundsätzen der katholischen Kirche aufbaut“⁴⁵, er interpretiert vielmehr die Pädagogik seiner Zeit nach seinen eigenen theologischen Prinzipien und gibt ihr dadurch eine neue Gestalt, so daß sowohl die einzelnen Aussagen als auch das Ganze eine eigene Bedeutung erhalten. Sailers theologische Prinzipien gehen in seine Pädagogik ein und machen seine Erziehungslehre zu einem in sich geschlossenen systematischen Werk.

III. Ertrag

Die Würdigung der Person Sailers, seines theologischen Schaffens und seiner Erziehungslehre zeigt durchgehend sein theologisches Interesse, das primär dem gelebten, praktischen Christentum galt. Es ging Sailer um das Heutigwerden des Glaubens auch auf dem Gebiet der Erziehung. Das aber erforderte, das „Heutige“ in seinen konkreten Gestalten zu erkennen, es zu analysieren und die Bildungsbestrebungen ernst zu nehmen, die es darauf abgesehen hatten, den mündigen, autonomen, sich selbstbestimmenden Menschen zu bilden, der nicht unter der Vormundschaft der Kirche und des geoffenbarten Glaubens stehen würde. Das Heutigwerden des Glaubens bedeutet für Sailer, daß er mit der Pädagogik seiner Zeit, ihrem Welt- und Menschenverständnis, das Gespräch führt. Er führt es als Pastoraltheologe, nicht als katholischer Pädagoge. Der Unterschied liegt darin, daß Sailer nicht aus Glaubensaussagen pädagogische Handlungsanweisungen ableitet, sondern ganz im Gegenteil pädagogische Aussagen in ihrem Eigenwert anerkennt und übernimmt, sich dagegen aber mit den weltanschaulichen Voraussetzungen der zeitgemäßen Pädagogik auseinandersetzt. Sailer treibt Ideologiekritik, denn die Auseinandersetzung erfolgt auf der Ebene der ideologischen Voraussetzungen. Das ermöglicht es ihm, mit der Pädagogik seiner Zeit unbeschwert umzugehen, ohne sie in ihrer Qualität abzuwerten, dieser Pädagogik aber, indem er sie nach pastoraltheologischen Prinzipien interpretiert, eine neue Sinngestalt zu geben. Somit ist Sailers Erziehungslehre Religionspädagogik.

Sailers Erziehungslehre ist vom Denkansatz her Religionspädagogik

Sailer bringt in das Gespräch mit der Pädagogik keine anderen Prinzipien ein als jene, die auch für die praktische Theologie gelten:

- Die Idee des Christentums: Gott, in Christus, das Heil der Welt;
- das eschatologische Heilsziel: die Einheit der Menschen mit Gott und untereinander;
- das Prinzip der Einheit: die Liebe, die alle Trennung der Menschen von Gott und untereinander überwindet;
- das Prinzip des Bösen: der Egoismus als der Wurzel des Urzerwürfnisses der Menschen mit Gott und untereinander.

⁴⁵ M. Schmitt, *Der Bischof Johann Michael Sailer und die Spontaneitätsidee*, München 1931, 69.

Auf diese Weise aber wird seine Pädagogik zu einem Teilgebiet der Praktischen Theologie, zur Religionspädagogik. Mit der Praktischen Theologie hat sie die Prinzipien gemeinsam. Ihre relative Eigenständigkeit liegt in ihrem Handlungsfeld und den Faktoren, die dieses bestimmen, also im Adressaten des pädagogischen Handelns und dessen Lebensumständen, im Träger, den Zielen und Methoden dieses Handelns.

Der auffälligste Unterschied zwischen erziehlischem und seelsorglichem Handeln besteht in den verschiedenen Mitteln und Wegen, deren sich Erzieher und Seelsorger bedienen. Seelsorgliches Handeln geschieht in Predigt, Katechese, Christenlehre und dem Seelsorgsgespräch, in Sakramentenspendung, Gottesdienst und der Förderung der Frömmigkeit; es zielt auf die wahre Gottesverehrung und den Weltdienst, der erziehlisches Handeln einschließt. Religionspädagogisches Handeln hat seine Schwerpunkte in der Erziehung nach christlichen Grundsätzen und in der Glaubenserziehung, wobei in der Erziehungslehre Sailers der Schwerpunkt auf der Erziehung nach christlichen Grundsätzen liegt. Erziehung nach christlichen Grundsätzen führt zur lebendigen Darstellung des Christentums im erziehlischen Tun. Dieses Tun ist in allem pädagogischen Tun. Seine besondere Note erhält es durch den Erzieher, der selbst Einsicht in die Prinzipien dieser Erziehung hat und sein eigenes Leben danach gestaltet. Die Grundsätze, die ihn leiten, geben ihm den Blick frei auf den Menschen, wie er ist, und auf die pädagogische Wirklichkeit in ihrem alltäglichen Gewand.

*Sailers Erziehungslehre ist von ihrer inhaltlichen Ausrichtung
her Religionspädagogik*

Erziehung aus christlichen Grundsätzen ist die unverzichtbare Voraussetzung für die Glaubenserziehung. In dieser Erziehung wird der Grund gelegt für die Glaubenserziehung, denn sie schafft den Erlebnis- und Erfahrungshintergrund für die Glaubenslehre. Zu den wichtigsten Inhalten dieser Erziehung gehören das Welt- und das Menschenverständnis. Wenn die Welt mit allen ihren Kräften als Schöpfung gesehen wird, besteht eine Entsprechung zwischen den leiblichen und geistigen Kräften im Menschen und den Kräften in der Welt. Aus dieser Weltsicht ist eine integrierende Gesamtschau von Wirklichkeit möglich und das Verständnis für eine ganzheitliche Erziehung.

Über die Weltsicht hinaus liegt Sailers pädagogischem Denken eine eschatologische Perspektive zugrunde, die erziehlisches Tun auf die Einheit der Menschen mit Gott und untereinander ausrichtet. Die eschatologische Bestimmung sichert dem Menschen seine Einmaligkeit und personale Würde und bindet ihn zugleich ein in die menschliche Gemeinschaft und in die große Menschheitsaufgabe, das eschatologische Einigungswerk. Ist die Weltsicht maßgebend für die inhaltlichen Bereiche der Erziehung, körperliche, intellektuelle, sittlich-religiöse Erziehung, so ist das eschatologische Menschenverständnis maßgebend für die Handhabung pädagogischer Maßnahmen.

Das Verhältnis einer Erziehung nach christlichen Grundsätzen zur Glaubenserziehung ist vorgezeichnet im Verhältnis von Herz, Verstand und Vernunft. Herzensbildung geht der Verstandesbildung voraus und wird in der entwickelten Vernunft zur Weisheit fortgebildet. Herzensbildung geschieht in Erlebnissen und Erfahrungen; sie soll im Erwachsenen ihre Vollendung finden, wenn er in der Vernunft das Göttliche wahrzunehmen vermag, d. h. zu religiöser Erfahrung fähig geworden ist. Solche Bildung liegt der verstandesmäßigen Auseinandersetzung mit

den Glaubenslehren voraus, die deshalb von der Herzensbildung nicht getrennt werden darf. Sailer sieht die Not der Katechese und des schulischen Religionsunterrichtes mit einem beinahe unvermeidlichen Übergewicht an Vermittlung von Glaubenswissen und intellektueller Auseinandersetzung mit Glaubenswahrheiten. Alles Bemühen darum muß erfolglos bleiben, wenn der Mensch in der vorbereitenden Erziehung aus christlichen Grundsätzen nicht empfänglich geworden ist für die Botschaft des Glaubens. Sailer hat die Gefahr erkannt, die sich mit der Einführung der Volksschulpflicht nicht verringert, sondern noch gesteigert hat.

Drängt sich nicht auch heute noch das Bemühen um das handhabbare, überprüfbare, organisierte Vermitteln von Glaubenslehre in den Vordergrund als Maß aller religiösen Erziehung? Wird nicht auch heute noch das Bewußtsein von der Bedeutung einer Erziehung verdrängt, die ihr Ziel in der Sensibilisierung und der Empfänglichkeit für die sittlich-religiösen Werte sieht und die der Glaubenserziehung vorausgehen muß. Ehe es zum Glauben kommen kann, muß die Glaubensfähigkeit und die dafür notwendige Entscheidungsfähigkeit entwickelt sein. Wo dies nicht geschehen ist, trifft religiöse Unterweisung ins Leere. Sailer hat die Gefahr erkannt und sich entschlossen, sich ihr zu stellen. Er übernahm den Lehrauftrag für Pädagogik, wodurch es ihm möglich wurde, die Idee einer Erziehung aus christlichen Grundsätzen in seiner Erziehungslehre zu verwirklichen.

Sailers Erziehungslehre ist von der Methode her Religionspädagogik

Wenn Sailers Pädagogik vom Denkansatz und vom Inhalt her als Religionspädagogik zu verstehen ist, dann ist abschließend nach seiner Arbeitsmethode zu fragen. Da er darüber keinen Aufschluß gibt, ist sie aus seinen Werken zu schließen.

In diesen schälen sich als besondere Merkmale heraus:

- Zeitanalyse und ideologiekritische Auseinandersetzung,
- wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den philosophischen und pädagogischen Strömungen seiner Zeit,
- das Prinzip der Konzentration und der Reduktion.

Sailer erweist sich in all seinen Schriften als ein ausgezeichnete Kenner seiner Zeit. Das betrifft das wissenschaftliche und politische Leben ebenso wie die geistigen und kulturellen Auseinandersetzungen, die Frömmigkeit nicht weniger als das kirchliche Leben mit seinen Licht- und Schattenseiten. Durch ständiges Studium, den Austausch mit Freunden und durch seelsorgerliche Betätigung in Predigt, Individual- und Beichtseelsorge hat er seine Kenntnisse fortwährend vertieft, hat den „Zeitgeist“ analysiert und sich kritisch nach dem von Stattler gelernten Prinzip des Selbstdenkens damit auseinandergesetzt. Sailer praktiziert auch in seinem pädagogischen Schaffen, was heute in der praktischen Theologie zur allgemeinen Geltung gekommen ist: Zeit- und Situationsanalyse als Voraussetzung für pastorales Wirken, sei es literarischer, wissenschaftlicher, sei es seelsorgerlicher, pädagogischer oder organisatorischer Art.

Sailer ist auch in der Auseinandersetzung mit den philosophischen und pädagogischen Strömungen seiner Zeit voraus. Gerard Fischer konnte nachweisen, daß es ihm dabei um die wissenschaftliche Auseinandersetzung ging. Sailer praktiziert, was heute als interdisziplinäres Gespräch bezeichnet wird, bei dem es zur gegenseitigen Befruchtung, zu prüfender Auseinandersetzung und kritischer Stellung-

nahme kommt, ohne in Abhängigkeit zu führen. Wie sich in Sailers Schaffen, besonders in seiner Erziehungslehre und seiner Moraltheologie, zeigt, ist dieses Gespräch niemals unverbindlich, verliert sich nicht in Details oder in der Konkrektion, sondern konzentriert sich auf das Grundsätzliche, auf die Axiome, auf denen Lehrsysteme aufgebaut sind und von denen Erkenntnisse abgeleitet werden.

Bei der Vielfalt der Interessen Sailers, der Breite seines Wirkens und der Turbulenz der kulturellen, geistigen und religiösen Auseinandersetzungen seiner Zeit, stellt sich die Frage, ob er nicht doch, wie ihm verschiedentlich vorgeworfen wurde, die gesunde Lehre verlassen und sich zu sehr auf seine „Gesprächspartner“ eingelassen und deren Ideen verbreitet hat. Das Studium seiner Werke beweist das Gegenteil. Überraschenderweise folgt Sailer vom Anfang seines theologischen Schaffens an einem Prinzip, das heute in der Theologie im Zusammenhang mit der Kurzformel des Glaubens wieder zu Ehren kommt, nämlich dem der Konzentration und der Reduktion. Seine Kurzformel des Glaubens „Gott, in Christus, das Heil der Welt“ wird zum Axiom seiner Theologie, auf das er alle einzelnen Aussagen zurückführt, von dem her er alle Aussagen versteht, und an dem er die weltanschaulichen Maximen mißt, die in seiner Zeit vertreten werden. Wollte man Fragen, wie es zu Sailers Kurzformel des Glaubens kam, so könnte die Antwort lauten: Es bedurfte einer benennbaren Axiomatik für sein wissenschaftliches Schaffen, es bedurfte in einer Zeit der Disintegration einer Formel, die einfach und doch komplex war, um von ihr her als der Mitte des Glaubens sowohl Einzelwahrheiten als auch Erscheinungen des kirchlichen Lebens und des Weltgeschehens verstehen zu können. Nicht unerwähnt darf in diesem Zusammenhang bleiben, daß sich Sailer durch konsequentes Beibehalten seiner Kurzformel zu allen Zeiten seines Lebens auch die Kirchlichkeit seines Glaubens bewahrt hat, weil er aus dieser Kurzformel die Kirche als die von Christus gestiftete Institution zum Heildienst an der Menschheit verstand.

Zusammenfassend läßt sich sagen, Sailer folgt in seinem methodischen Vorgehen einem Weg, der auch nach heutigem Verständnis als die Methode der praktischen Theologie bezeichnet wird, ganz gleich, ob es sich dabei um sein asketisches, sein pastoraltheologisches, sein moraltheologisches oder sein pädagogisches Schaffen handelt, so daß seine Pädagogik demnach auch unter methodologischem Gesichtspunkt religionspädagogisch ausgerichtet ist.